

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Horváth, Ödön von
Glaube Liebe Hoffnung

Ein kleiner Tanz

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4021
978-3-518-46021-4

suhrkamp taschenbuch 4021

In der Absicht, nach einem »alltäglichen Fall« »ein Stück gegen die bürokratisch-verantwortungslose Anwendung kleiner Paragraphen zu schreiben«, um »wiedermal den gigantischen Kampf zwischen Individuum und Gesellschaft zeigen zu können«, verfaßte Ödön von Horváth 1932, zusammen mit dem damals 29jährigen Lukas Kristl, den »kleinen Totentanz« *Glaube Liebe Hoffnung*.

Friedrich Torberg nannte *Glaube Liebe Hoffnung* »ein böses, ein genialisch böses Stück«. Friedrich Luft schrieb: »Horváth war gegeben, Sprache als Mittel der Entlarvung und Offenlegung zu nutzen. Nicht was in seinen Stücken passiert, ist eigentlich wichtig. Wie die Leute auf der Bühne darüber reden, macht die Verdeutlichung, macht den Spaß, macht den Schrecken seiner Dramen aus.«

Ödön von Horváth, geboren am 9. Dezember 1901 in Fiume, starb am 1. Juni 1938 in Paris. Sein Werk erscheint im Suhrkamp Verlag.

Ödön von Horváth
Glaube Liebe Hoffnung
Ein kleiner Totentanz

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe: Ödön von Horváth, *Glaube Liebe Hoffnung. Ein kleiner Totentanz*, in: Ödön von Horváth, *Gesammelte Werke. Kommentierte Werkausgabe in Einzelbänden*. Herausgegeben von Traugott Krischke unter Mitarbeit von Susanna Foral-Krischke, Band 6. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2001, S. 9–69 und S. 134–141.

Umschlagfoto: ullstein bild

suhrkamp taschenbuch 4021

Erste Auflage 2008

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2001

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle Aufführungs-, Sende- und Übertragungsrechte liegen ausschließlich
beim Thomas Sessler Verlag, Wien und München.

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski

ISBN 978-3-518-46021-4

1 2 3 4 5 6 – 13 12 11 10 09 08

Glaube Liebe Hoffnung

Ein kleiner Totentanz in fünf Bildern

Dieses Theaterstück wurde unter Mitarbeit
von Lukas Kristl verfaßt.

Randbemerkung

Februar 1932 traf ich auf der Durchreise in München einen Bekannten namens Lukas Kristl, der schon seit einigen Jahren Gerichtssaalberichtersteller ist. Er sagte mir damals ungefähr folgendes: ich (Kristl) verstehe die Dramatiker nicht, warum nämlich diese Dramatiker, wenn sie Tatbestand und Folgen eines Verbrechens dramatisch bearbeiten, fast immer nur sogenannte Kapitalverbrechen bevorzugen, die doch relativ selten begangen werden – und warum sich also diese Dramatiker fast niemals um die kleinen Verbrechen kümmern, denen wir doch landauf-landab tausendfach und tausendmal begegnen, und deren Tatbestände ungemein häufig nur auf Unwissenheit basieren und deren Folgen aber trotzdem fast ebenso häufig denen des lebenslänglichen Zuchthauses mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ja selbst der Todesstrafe ähneln.

Und Kristl erzählte mir einen Fall aus seiner Praxis – – und aus diesem alltäglichen Fall entstand der kleine Totentanz *Glaube Liebe Hoffnung*. Die Personen Elisabeth, den Schupo (Alfons Klostermeyer), die Frau Amtsgerichtsrat und den Oberinspektor hat Kristl persönlich gekannt. Es ist mir ein Bedürfnis, ihm auch an dieser Stelle für die Mitteilung seiner Materialkenntnisse und für manche Anregung zu danken.

Kristls Absicht war, ein Stück gegen die bürokratisch-verantwortungslose Anwendung kleiner Paragraphen zu schreiben – – aber natürlich in der Erkenntnis, daß es kleine Paragraphen immer geben wird, weil es sie in jeder wie auch immer gearteten sozialen Gemeinschaft geben muß. Zu guter Letzt war also Kristls Absicht die Hoffnung, daß man jene kleinen Paragraphen vielleicht (verzeihen Sie bitte das harte Wort!) humaner anwenden könnte.

Und dies war auch meine Absicht, allerdings war ich mir

jedoch dabei im klaren, daß dieses »gegen kleine Paragraphen« eben nur das Material darstellt, um wiederum den gigantischen Kampf zwischen Individuum und Gesellschaft zeigen zu können, dieses ewige Schlachten, bei dem es zu keinem Frieden kommen soll – – höchstens, daß mal ein Individuum für einige Momente die Illusion des Waffenstillstandes genießt.

Wie bei allen meinen Stücken habe ich mich auch bei diesem kleinen Totentanz befließigt, es nicht zu vergessen, daß dieser aussichtslose Kampf des Individuums auf bestialischen Trieben basiert, und daß also die heroische und feige Art des Kampfes nur als ein Formproblem der Bestialität, die bekanntlich weder gut ist noch böse, betrachtet werden darf.

Wie in allen meinen Stücken habe ich auch diesmal nichts beschönigt und nichts verhäßlicht. Wer wachsam den Versuch unternimmt, uns Menschen zu gestalten, muß zweifellos (falls er die Menschen nicht indirekt kennen gelernt hat) feststellen, daß ihre Gefühlsäußerungen verkitscht sind, das heißt: verfälscht, verniedlicht und nach masochistischer Manier geil auf Mitleid, wahrscheinlich infolge geltungsbedürftiger Bequemlichkeit – – wer also ehrlich Menschen zu gestalten versucht, wird wohl immer nur Spiegelbilder gestalten können, und hier möchte ich mir erlauben, rasch folgendes zu betonen: ich habe und werde niemals Juxspiegelbilder gestalten, denn ich lehne alles Parodistische ab.

Wie in allen meinen Stücken versuchte ich auch diesmal, möglichst rücksichtslos gegen Dummheit und Lüge zu sein, denn diese Rücksichtslosigkeit dürfte wohl die vornehmste Aufgabe eines schöngestigen Schriftstellers darstellen, der es sich manchmal einbildet, nur deshalb zu schreiben, damit die Leut sich selbst erkennen. Erkenne dich bitte selbst! Auf daß du dir jene Heiterkeit erwirbst, die dir deinen Lebens- und Todeskampf erleichtert, indem

dich nämlich die liebe Ehrlichkeit gewiß nicht über dich (denn das wäre Einbildung), doch neben und unter dich stellt, so daß du dich immerhin nicht von droben, aber von vorne, hinten, seitwärts und von drunten betrachten kannst! --

Glaube Liebe Hoffnung könnte jedes meiner Stücke heißen. Und jedem meiner Stücke hätte ich auch folgende Bibelstelle als Motto voraussetzen können, nämlich:

Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles was da lebet, wie ich getan habe. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Mos. I. 8,21.

Personen: ELISABETH · Ein Schupo (Alfons Klostermeyer) · Oberpräparator · Präparator · Vizepräparator · Der Baron mit dem Trauerflor · IRENE PRANTL · Frau Amtsgerichtsrat · Er selbst, der Herr Amtsgerichtsrat · Ein Invalidler · Eine Arbeiterfrau · Ein Buchhalter · MARIA · Ein Kriminaler · Der Oberinspektor · Ein zweiter Schupo · Ein dritter Schupo · JOACHIM, der tollkühne Lebensretter

Erstes Bild

Szene Nummer 1

Schauplatz: Vor dem Anatomischen Institut mit Milchglasfenstern.

Elisabeth will es betreten und sieht sich noch einmal fragend um, aber es ist nirgends eine Seele zu sehen.

In der Ferne intoniert ein Orchester den beliebten Trauermarsch von Chopin und nun geht ein junger Schupo (Alfons Klostermeyer) langsam an Elisabeth vorbei und beachtet sie scheinbar kaum.

Es ist Frühling.

Szene Nummer 2

ELISABETH *spricht den Schupo plötzlich an, während der Trauermarsch in der Ferne verhallt: Entschuldigungs bitte – – aber ich suche nämlich die Anatomie.*

SCHUPO Das Anatomische Institut?

ELISABETH Dort wo man halt die Leichen zersägt.

SCHUPO Das dort ist das hier.

ELISABETH Dann ist es schon gut.

Stille.

SCHUPO *lächelt:* Gebens nur acht, Fräulein – – da drinnen stehen die Köpfe in Reih und Glied.

ELISABETH Ich habe keine Angst vor den Toten.

SCHUPO Ich auch nicht.

ELISABETH Mir graust es noch lange vor nichts.

SCHUPO In diesem Sinne – *Er salutiert leger und ab.*

Szene Nummer 3

Elisabeth sieht dem Schupo spöttisch nach – – dann faßt sie sich ein Herz und drückt auf den Klingelknopf des Anatomischen Instituts. Man hört es drinnen klingeln und schon erscheint der Präparator in weißem Mantel. Er steht in der Türe und fixiert die anscheinend unschlüssige Elisabeth.

Szene Nummer 4

PRÄPARATOR Sie wünschen?

ELISABETH Ich möchte hier jemand Zuständigen sprechen.

PRÄPARATOR In was für einer Angelegenheit?

ELISABETH In einer dringenden Angelegenheit.

PRÄPARATOR Haben Sie einen angehörigen Toten bei uns?

ELISABETH Es dreht sich um keinen angehörigen Toten, es dreht sich um mich selbst persönlich.

PRÄPARATOR Wieso denn das hernach?

ELISABETH Sind der Herr hier eine zuständige Instanz?

PRÄPARATOR Ich bin der Präparator. Sie können sich mir ruhig anvertraun.

Stille

ELISABETH Man hat mich nämlich extra darauf aufmerksam gemacht, daß man hier seinen Körper verkaufen kann – – das heißt: wenn ich einmal gestorben sein werde, daß dann die Herren da drinnen mit meiner Leiche im Dienste der Wissenschaft machen können, was die Herren nur wollen – – daß ich aber dabei das Honorar gleich ausbezahlt bekomme. Schon jetzt.

PRÄPARATOR Das ist mir neu.

ELISABETH Man hat mich aber extra darauf aufmerksam gemacht.

PRÄPARATOR Wer denn?

ELISABETH Eine Kollegin.

PRÄPARATOR Was sind Sie denn von Beruf?

ELISABETH Jetzt habe ich eigentlich nichts. Es soll ja noch schlechter werden. Aber ich lasse den Kopf nicht hängen.

Stille.

PRÄPARATOR Seine eigene Leiche verkaufen — auf was die Leut noch alles kommen werden?

ELISABETH Man möchte doch nicht immer so weiter.

PRÄPARATOR Ein krasser Irrtum — *Er holt aus seiner Tasche eine Tüte Vogelfutter und füttert damit die Tauben, die vom Dache des Anatomischen Instituts herabfliegen — die Tauben kennen den Präparator gut und setzen sich auf seine Schulter und fressen ihm aus der Hand.*

Szene Nummer 5

Jetzt begleitet der Oberpräparator einen Baron mit Trauerflor aus dem Anatomischen Institut in das Freie.

OBERPRÄPARATOR Wird prompt erledigt, Herr Baron, und abermals mein innigstes Beileid.

BARON Danke, Herr Oberpräparator. Ich mache mir die heftigsten Vorwürfe.

OBERPRÄPARATOR Aber die staatsanwaltschaftlichen Erhebungen haben doch die völlige Haltlosigkeit der gegen Herrn Baron erhobenen etwaigen Beschuldigungen ergeben! Wir alle sind in Gottes Hand.

BARON Trotzdem ich stand vor Verdun und an der Somme, aber nichts hat mich so erschüttert, wie diese Katastrophe gestern. Wir waren ja erst seit drei Monaten verheiratet und ich steuerte den Unglückswagen —

in der Unglückskurve. Zwischen Lechbruck und Steingaden. Nur gut, daß der Leichnam freigegeben ist.

OBERPRÄPARATOR *entdeckt inzwischen den Präparator:* Augenblick bitte! *Er nähert sich dicht dem Präparator und schreit ihn an.* Sie füttern schon wieder die Tauben? Was bilden Sie sich denn ein? Saustall so was! Drinnen liegen die Finger und die Gurgeln nur so herum, daß es eine wahre Freud ist! Tuns die beiden Herzen und die halberte Milz gefälligst in die Schublad! Kreuzkruzifix, ist das aber eine Schlamperei!

PRÄPARATOR Aber das Fräulein dort wollte doch ihre Leiche verkaufen, Herr Oberpräparator – –

OBERPRÄPARATOR Ihre Leiche? Schon wieder?

Stille.

BARON Beispiellos.

OBERPRÄPARATOR Wir haben es zwar schon weißgottwie oft dementiert, daß wir keine solchen lebendigen Toten kaufen, aber die Leut glauben halt den amtlichen Verlautbarungen nichts! Die bilden sich gar ein, daß der Staat für ihren Corpus noch etwas daraufzahlen wird – – gar so interessant kommen sie sich vor! Immer soll nur der Staat helfen, der Staat!

BARON Eine völlig beispiellose Ansicht über die Pflichten des Staates.

OBERPRÄPARATOR Wird schon noch anders werden, Herr Baron.

BARON Hoffentlich.

Szene Nummer 6

DER VIZEPRÄPARATOR *erscheint mit dem Hute des Oberpräparators rasch in der Tür des Anatomischen Instituts:* Telefon, Herr Oberpräparator!

OBERPRÄPARATOR Wer? Ich?

VIZEPRÄPARATOR Es dreht sich etwas um das Gutachten in Sachen Leopoldine Hackinger aus Brünn. Herr Oberpräparator sollen sofort in die Klinik zum Professor – –
Er überreicht ihm seinen Hut.

OBERPRÄPARATOR Sofort! *Er zieht hastig seinen weißen Mantel aus und übergibt ihn dem Vizepräparator, der wieder im Anatomischen Institut verschwindet; zum Baron.* Pardon Baron! Die Kapazitäten kriegens mir scheint nicht heraus, an was daß diese Sudetendeutsche gestorben ist. Die Pflicht ruft – –

BARON O bitte!

OBERPRÄPARATOR – – und abermals mein innigstes Beileid!

BARON O danke!

OBERPRÄPARATOR Habe die Ehre, Herr Baron! *Rasch ab nach rechts.*

BARON Wiedersehen – – *Langsam ab nach links, und wieder ertönen in weiter Ferne einige Takte des Chopinschen Trauermarsches.*

Langsam fängt es an zu dämmern, denn es ist bereits spät am Nachmittag.

Szene Nummer 7

PRÄPARATOR *sieht dem Oberpräparator nach:* Ein schlechter Mensch. Die armen Tauben. Glaubens mir, Fräulein: das Beste ist, Sie springen zum Fenster hinaus.

ELISABETH Sie sind aber ein sehr freundlicher Mann, Herr Oberpräparator.

PRÄPARATOR Ich mein es gut mit Ihnen. Wer kauft eine Leiche? Heutzutage!

ELISABETH Morgen ist auch ein Tag.

PRÄPARATOR Es wird nicht anders.

ELISABETH Das glaub ich nicht.

PRÄPARATOR Sondern vielleicht?

Stille.

ELISABETH *lächelt:* Nein – – das lasse ich mir auch von Ihnen nicht nehmen, daß ich noch einmal Glück haben werde. Sehens zum Beispiel, wenn ich jetzt meine Leiche hätt verkaufen können, nämlich um hundertfünfzig Mark – –

PRÄPARATOR *unterbricht sie:* – – hundertfünfzig Mark?

ELISABETH Jawohl.

Stille.

PRÄPARATOR *grinst:* Sie Kind – –

ELISABETH Wie belieben?

PRÄPARATOR Was ist denn Ihr Vater von Beruf?

ELISABETH Ein Inspektor.

PRÄPARATOR Inspektor? Respekt!

ELISABETH Aber er kann mir halt auch nicht unter die Arme greifen, weil meine Mama im März das Zeitliche gesegnet hat und da hat er gleich soviel Ausgaben gehabt damit.

PRÄPARATOR Was ist schon so ein lumpiger Oberpräparator neben einem Inspektor? Respekt, Fräulein!

ELISABETH Sehens, wenn ich jetzt hundertfünfzig Mark hätt, dann könnt ich jetzt meinen Wandergewerbeschein haben und dann würde sich mir die Welt wieder öffnen – – weil ich mit einem Wandergewerbeschein schon morgen eine sozusagen fast selbständige Position bekommen tät in meiner ursprünglichen Branche, aus der ich herausgerissen worden bin durch die Zeitumstände.

Stille.

PRÄPARATOR Was war denn das für eine Branche?

ELISABETH Hüftgürtel, Korsett. Engros. Auch Büstenhalter und dergleichen.

PRÄPARATOR Interessant.

Stille.

ELISABETH Wo bist du, goldene Zeit?

Stille.

PRÄPARATOR *kramt aus seiner Brieftasche eine Fotografie*

hervor: Da schauns mal her – –

ELISABETH *betrachtet die Fotografie: Ein netter Hund.*

PRÄPARATOR Mein Rehpintscher – –

ELISABETH Aufgeweckt.

PRÄPARATOR Und scharf! Leider ist er mir verreckt.

ELISABETH Schade.

PRÄPARATOR *pfeift: Das war sein Pfiff. Da ist er dann immer gekommen. Er spricht nun mit der Fotografie. Burschi, Burschi, jetzt bist hin – – aus ist es mit dem Gassi-Gassi – – Er steckt die Fotografie wieder ein; zu Elisabeth. Aber das freut mich von Ihnen, daß Sie mit dem armen Burschi sympathisieren. Wie heißen denn Sie mit dem Vornamen?*

ELISABETH Elisabeth.

Stille.

PRÄPARATOR Die Kaiserin Elisabeth von Österreich, das war auch ein gutes braves Weiberl – aber trotzdem ist sie halt einem ruchlosen Attentat zum Opfer gefallen. In Genf. Überhaupt der Völkerbund – – alles ruchlos! Jetzt hab ich halt noch meine Schmetterlingssammlung und den Kanari und gestern ist mir eine Katz zugelaufen. – Interessiert Ihnen ein Aquarium?

ELISABETH Wie beliebt?

PRÄPARATOR Ich hätte auch ein Terrarium.

ELISABETH Terrarium eher.

PRÄPARATOR Also dann kommens halt mal zu mir, Sie Fräulein Inspektor.

ELISABETH Vielleicht.

Szene Nummer 8

Jetzt kehrt der Oberpräparator aus der Klinik zurück und zwar überraschend – (sein Zeigefinger ist dick verbunden), er erblickt den Präparator, stutzt empört und fixiert ihn, der retirieren möchte, während Elisabeth sich zurückzieht.

Szene Nummer 9

OBERPRÄPARATOR *nähert sich langsam dem Präparator und hält dicht vor ihm:* Schon wieder? Sie füttern schon wieder die Tauben? *Er fährt ihn plötzlich an.* Jetzt schauens aber, daß Sie verschwinden! *Zu Elisabeth.* Verstanden!

ELISABETH *Gewiß. Ab.*

Szene Nummer 10

OBERPRÄPARATOR *sieht Elisabeth nach:* Na das sind ja saubere Zustände. Statt die Tumors endlich zu katalogisieren, treiben Sie sich da mit dem schönen Geschlecht herum!

PRÄPARATOR *Irrtum, Herr Oberpräparator! Das Fräulein ist eine verarmte Zollinspektortochter.*

OBERPRÄPARATOR *Zollinspektor?*

PRÄPARATOR *Jawohl. Und wenn jetzt diese Zollinspektortochter hundertfünfzig Mark hätte, dann hätte sie auch ihren Wandergewerbeschein und die Welt würde sich ihr wieder öffnen – – Ich weiß, daß Sie mich für unfähig halten, Herr Oberpräparator, weil ich ein Aquarium habe und weil ich die Tauben füttere und weil ich ein gutes Herz habe – –*

OBERPRÄPARATOR Zur Sache!

PRÄPARATOR Zur Sache: Ich werde dieser Zollinspektortochter unter die Arme greifen. Das steht bei mir felsenfest. Hundertfünfzig Mark.

OBERPRÄPARATOR Hundertfünfzig?

PRÄPARATOR Das Fräulein wird es mir schon zurückerstatten.

OBERPRÄPARATOR Mir scheint, Sie glauben noch an Wunder, Sie leichtsinniger Patron. Sie sollten meine Frau sein, Sie schlaget ich ja tot – – *Er droht ihm neckisch mit seinem dickverbundenen Zeigefinger.*

PRÄPARATOR Was haben Sie denn da mit dem Finger? Verletzt?

OBERPRÄPARATOR Infiziert.

PRÄPARATOR Doch nicht an einem Leichnam?

OBERPRÄPARATOR Natürlich. Eben zuvor. An diesem komplizierten Fall aus Brünn.

PRÄPARATOR Passens nur auf, Herr Oberpräparator!
Stille.

OBERPRÄPARATOR *betrachtet seinen dickverbundenen Zeigefinger:* Es tut nicht weh, das ist verdächtig – –

PRÄPARATOR Wenn ich mir zum Beispiel meine Schmetterlingssammlung betrachte, dann denk ich immer, es dreht sich halt alles nach einer höheren Ordnung.

OBERPRÄPARATOR Zur Sache: Kommens, die Pflicht ruft!
*Ab mit dem Präparator in das Anatomische Institut.
Dunkel.*

Zweites Bild

Szene Nummer 1

Schauplatz: Kontor der Firma Irene Prantl.

Die Prantl ist besonders in ihrem geschäftlichen Leben eine geschwätzige Person. Jetzt hantiert sie auf ihrem Schreibtisch mit Abrechnungen, und zwar hat sie es recht wichtig. Vor ihr sitzt eine Frau Amtsgerichtsrat. Im Hintergrunde stehen Wachspuppen mit Korsett, Hüfthalter, Büstenhalter und dergleichen – – in Reih und Glied, ähnlich wie die Köpfe im Anatomischen Institut.

DIE PRANTL Allerhand Hochachtung, Frau Amtsgerichts-
rat! Sieben Hüfthalter, sechs Korsetts, elf Paar Straps in
knapp drei Tagen – – gratuliere, gratuliere! Sie haben es
los! Besser als manche Berufsverkäuferin! Ein Talent!

FRAU AMTSGERICHTSRAT Mein Gott, unsereins hat halt so
seine bestimmten gesellschaftlichen Bekanntenkreise,
die wo einer Frau Amtsgerichtsrat kaum einen Korb ge-
ben wollen – – –

DIE PRANTL Zu bescheiden, zu bescheiden! Das Verkaufen
ist heutzutage kein Kinderspiel, die Leut schlagen einem
die Tür vor der Nase zu!

FRAU AMTSGERICHTSRAT Aber es bleibt doch dabei: Wenn
jemand fragen sollte, dann sagen Sie selbstredend, ich
verkaufe das nur von wegen persönlicher Zerstreung
und so – –

DIE PRANTL Ist doch sonnenklar, wollte sagen: bleibt unter
uns!

FRAU AMTSGERICHTSRAT Bei diesen schweren Zeiten muß
man auch dem eigenen Manne unter die Arme greifen,
der verdient jetzt noch ganze sechshundert Mark. Da
wird abgebaut und abgebaut, aber die Herren Land-